ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde

No. 47
26. Jahrgang

Münster, Sask., Donnerstag, den 2. Januar 1930

Fortlaufende
No. 1348

Welt-Rundschau

Einiges über die Weltlage bei Beginn des Jahres

Für gewöhnlich können sich Optimisten und Pessimisten nicht verständigen, und sollte sich der Streit auch nur um „des Kaisers Bart" drehen. Das kommt hauptsächlich davon her, daß keine Seite aufrichtig die Gründe in Erwägung zieht, aus denen sich für den Gegner die Schlußfolgerungen ergeben. Optimismus und Pessimismus sind zwei Extreme, von denen jedes nebst einiger Wahrheit ein großes Maß von Unwahrheit oder Irrtum enthält. Wie immer, liegt die Wahrheit in der Mitte zwischen den beiden Enden, die dadurch erlangt werden kann, daß von jedem Extrem das Falsche abgeworfen und der Wahrheitsgehalt beider zusammengelegt wird. Das praktische Leben bewegt sich für gewöhnlich weder in dem einen noch in dem anderen Extrem. Und sollte es sich einmal nach der einen oder anderen Richtung hin verirren, je nachdem Optimisten oder Pessimisten das Ruder in der Hand haben, so wird es mit Naturnotwendigkeit nach dem Ruhepunkt in der Mitte streben, bis er erreicht ist. Während eines Sturmes auf dem Meere stehen zeitweilig hohe Wogen einer gähnenden Tiefe gegenüber. Aber der Sturm kommt wieder zur Ruhe und Höhe und Tiefe gleichen sich in einem glatten Wasserspiegel aus.

Die Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage ist sehr geeignet, je nach der Veranlagung der Menschen und nach den Prinzipien, von denen sie ausgehen, Optimisten und Pessimisten hervorzubringen. In kürzester Zeit wird in der Hauptstadt Englands die Konferenz der fünf großen Seemächte — Großbritannien, Ver. Staaten, Frankreich, Italien und Japan — beginnen. Eingeleitet wurde sie durch den in der modernen Zeit unerhörten, freundschaftlichen Besuch der Regierungshäupter der zwei größten Staaten der Welt, MacDonald von England und Hoover von Amerika. Diese Zusammenkunft enthält so viel des Schönen und Poetischen, daß einem vor Freude das Herz aufgehen möchte. Und wer nicht ganz prosaisch geeicht ist, fühlt sich versucht, Gedichte darüber zu schreiben. Erinnert sie doch an jene idyllischen Zeiten, wo die Könige noch Hirten ihrer Völker waren und die Sorgen und Bedürfnisse ihrer Untertanen für ihre eigenen betrachteten. Wie könnte eine Konferenz, die einen so herrlichen Anfang hat, ohne die besten Resultate verlaufen?

Der ausgesprochene Zweck der Londoner Konferenz ist die möglichste Beschränkung der Seerüstungen, und diese Beschränkung ist gedacht als eine Beschreitung des Friedensweges. Alle Nationen der Welt sollen dem Beispiele der Großmächte auf diesem Pfade folgen. Sobald auf diese Weise eine allgemeine Atmosphäre der Friedensliebe und des guten Willens geschaffen ist, wird sich wie von selbst die allseitige Abrüstung auf allen Gebieten ergeben. Dann können sich alle Völker der Friedensarbeit ergeben; jedes Volk wird für jedes andere eine Hilfe und Stütze sein; kein Volk wird mehr in der Furcht leben, von einem anderen der Früchte seiner Arbeit beraubt zu werden; Glück und Prosperität wird in allen Weltteilen herrschen. Sind diese Aussichten nicht rosig und ganz dazu geeignet, alle Menschen zu Optimisten zu machen?

Die kommende Konferenz von London ist überdies bloß eine logische Folgerung aus der bisher größten Tat unseres Jahrhundert, dem Kellogg-Pakt, zu dem sich bereits der weitaus größte Teil der Völker, darunter all die großen, verpflichtet haben. Durch diesen Pakt gaben sich die Völker gegenseitig das feierliche Versprechen, bei etwaigen Mißverständnissen und Zwistigkeiten nicht den Krieg als Mittel zur Lösung zu suchen, sondern durch Schiedsgerichte und andere friedliche Mittel das gestörte Einverständnis wiederherzustellen. Wer könnte also zweifeln, daß die Zusammenkunft der fünf Völker sich zu einer wahren Liebesaffäre gestalten werde?

In wenigen Tagen wird auch im Haag eine zweite Völkerkonferenz zusammentreten, wobei es sich um die definitive Annahme des Young-Planes, die deutschen Reparationen betreffend, handeln wird. Zwar legt dieser Plan dem deutschen Volk für eine lange Zeit schwere Lasten auf, die eben unvermeidlich sind. Das deutsche Volk ist schon längst entschlossen an die Arbeit gegangen und hat gezeigt, daß es nicht nur seinen Verpflichtungen in vollem Maße nachkommen, sondern auch wieder zu großem Wohlstande sich durchringen wird. Erst kürzlich hat es die Agitatoren, die es zur Verwerfung des Young-Planes aufstacheln wollten, in unverkennbarer Weise ein für allemal abgewiesen. Von den im Weltkriege Unterlegenen wird also keine Schwierigkeit kommen, sie in erster Linie sehnen sich nach Frieden — und ungestört können sich die Siegervölker der Friedensarbeit widmen. Der ganze politische Himmel wölbt sich also klar und wolkenlos über uns.

So sieht der Optimist die Welt an, und dem Gesagten könnte noch vieles andere zur Bekräftigung seiner Hoffnungen hinzugefügt werden. Anders der Pessimist, der nicht bloß das meiste des Gesagten bemängelt oder in Zweifel zieht, sondern vor allem die Motive und die Absichten der Völker beargwöhnt. Wenn nicht alle, so zeiht er die meisten derselben der gemeinsten Selbstsucht und Unaufrichtigkeit. Zudem zieht er zur Bekräftigung seines Pessimismus viele Tatsachen heran, die der Optimist als geringfügig beiseite gelassen, vielleicht sogar absichtlich verschwiegen hat, um seine eigene Stellung nicht zu schwächen.

Hoffentlich sind unter denen, in deren Händen gegenwärtig das Schicksal der Welt ruht, weder viele Optimisten noch viele Pessimisten, sondern statt dessen viele aufrichtige Männer, welchen das Wohl der Völkerfamilie wirklich am Herzen liegt und die sich einen klaren Blick bewahren um jene Mittel zu ergreifen, die zum wahren Frieden führen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Katholische Aktion

Der Hl. Vater Papst Pius XI. sandte, bei Gelegenheit des Landeskongresses der Katholischen Aktion in Spanien, ein Schreiben an Kardinal Segura, Erzbischof von Toledo, worin er unter anderem auf die Stellung der Katholischen Aktion zu politischen Parteien in folgenden Worten hinweist:

„Auch die Katholische Aktion selbst **arbeitet mit am öffentlichen Wohle, obwohl sie sich als solche über alle politischen Parteien stellt.** Sie verbreitet und verwirklicht die katholischen Grundsätze, welche Grundlage und Gewähr aller bürgerlichen Wohlfahrt bilden. Sie bildet auf das sorgfältigste das Gewissen der Christen und sichert so dem Lande eine Kerntruppe musterhafter Bürger, die nicht nur um die Kirche, sondern auch um die soziale und die häusliche Wohlfahrt eines jeden einzelnen besorgt sind. **Sollten aber politische Fragen religiöse oder moralische Interessen berühren, so kann und muß die Katholische Aktion sich direkt damit befassen** und, unbekümmert um private Meinungen einzelner, alle Kräfte der Katholiken in einem wohlgeordneten Vorgehen für die höheren Interessen der Seelen und der Kirche einsetzen."

* * *

In England haben sich bekanntlich die Katholiken bis zu einem gewissen Grade die Gleichstellung ihrer katholischen Schulen mit den öffentlichen Staatsschulen erkämpft. Diese katholischen Schulen sind mit den Pfarrschulen in den Ver. Staaten und in Canada nur insoweit zu vergleichen, als in all diesen nur katholische Lehrer unterrichten und der ganze Lehrplan katholisch ist. Aber es besteht ein ungeheuerer Unterschied darin, daß die Pfarrschulen in den Ver. Staaten und in Canada ausschließ

(Fortsetzung von Seite 5)

Hier und dort

Letzten Sonntag hatte Saskatoon eines der größten Feuer in seiner Geschichte. Man schätzt den angerichteten Schaden auf etwa $500.000, derselbe ist jedoch zum größten Teil, wenn nicht gänzlich, durch Versicherung gedeckt. Um 1/4 4 Uhr nachmittags wurde im J. J. Case Co.-Warenhause zuerst das Feuer entdeckt. Doch muß dasselbe schon lange am Brennen gewesen sein. Denn obgleich die Feuerwehr schnell und vollzählig an der Brandstätte erschien und alle Verhältnisse einer Bekämpfung der Flammen günstig waren, konnte weder das Gebäude noch dessen Inhalt gerettet werden. Eine Unmasse von Ackerbaumaschinen wurde zerstört, ebenso sechs Automobile, die dort für den Winter eingestellt waren. Nach langem nutzlosem Ringen beschränkten sich die Feuerleute darauf, die Bureaugebäude zu retten, was ihnen auch größtenteils gelang. Da es Sonntag und das Wetter milde und ruhig war, zog das großartige Schauspiel eine große Menschenmenge an. Bis gegen 6 Uhr abends war das ausgedehnte Warenhaus nur mehr eine rauchende Ruine.

•

Am 23. Dezember wurde auf den englischen Vizekönig von Indien, Lord Irwin, ein Bombenattentat verübt. Er war auf einem Sonderzug und nahe der Stadt New-Delhi, als die Bombe explodierte und den Speisewagen zertrümmerte. Glücklicherweise befand sich niemand in diesem Wagen, und niemand erlitt ernstlichen Schaden.

Im Jahre 1928 hatte der all-indische Kongreß beschlossen, den bürgerlichen Gehorsam zu verweigern, wenn Indien bis zum Ende des Jahres 1929 nicht auf gleiche Stufe mit den Dominien des britischen Reiches gestellt wäre. Die britische Kommission unter Sir John Simon, die nach Indien gesandt wurde, um die Lage zu untersuchen und praktische Vorschläge zur Lösung der indischen Frage zu machen, war ein Fiasko, ihr Report ist noch nicht einmal veröffentlicht.

Die Konferenz zwischen Vertretern Englands und Indiens, die unter Lord Irwin am 23. Dezember in New-Delhi begann, fand ein jähes Ende, als die Mehrzahl der indischen Vertreter die britischen Vorschläge schroff zurückwiesen. Die Mitglieder der indischen Jugendbewegung sind mit der Stellung eines britischen Dominiums nicht mehr zufrieden. Nur volle Unabhängigkeit kann sie befriedigen. Sie hören auch nicht mehr auf den Rat des großen indischen Führers Ghandi, der für Mäßigung und schrittweises Anstreben von Unabhängigkeit eintritt. — England steht in Indien vor einer äußerst schwierigen und ernsten Aufgabe.

•

Schon wieder hatte das westliche Europa einen wilden Sturm durchzumachen, und zwar am Weihnachtstage. Die erste Warnung vor dem nahenden Orkan kam von Tipperary, Irland. An der südlichen Küste von Irland war er von einer Flutwelle begleitet, welche Dörfer überschwemmte. Der Sturm deckte Häuser ab und entwurzelte Bäume. — Besonders stark war der Sturm im Kanal. Viele Schiffe, die soeben ausgefahren waren, mußten wieder in die Häfen zurückkehren. Manche Frachtschiffe wurden an die Küste geschleudert und teilweise zerstört, doch gingen keine Menschenleben verloren. — An der Küste von Spanien ging der norwegische Dampfer „Aslaug" mit der darauf befindlichen Mannschaft, 22 an der Zahl, in die Tiefe. Die zur Rettung ausgesandten Fischerboote konnten wegen des hohen Seeganges nicht nahe genug an das Unglücksschiff herankommen, um Hilfe zu leisten. — Auf den Küstengebieten von England und Frankreich richtete der Sturm großen Schaden an. — Auf dem Festlande, besonders in Frankreich, herrschte jedoch fast Sommerwetter. Es gab keine Spur von Schnee. Paris hatte eine Temperatur von 70 Graden. An der Riviera war es so warm, daß die Menschen es vorzogen, in den Häusern zu bleiben, um sich vor der brennenden Sonne zu schützen. — Nicht durch Sturm, sondern durch Zusammenstoß mit einem griechischen Schiffe, sank am Eingang des Bosporus das bulgarische Schiff Varna. Dreißig Personen gingen zugrunde, nur vier konnten gerettet werden.

•

Am Abende vor Weihnachten brach im Privatbureau des Präsidenten Hoover, im Weißen Hause, Feuer aus. Obwohl das Feuer bald gelöscht werden konnte, ist doch der Schaden so bedeutend, daß die Reparaturen 60 bis 70 Tage in Anspruch nehmen werden. Unterdessen bezog Hoover mit seinen Sekretären die ihm vom Kriegsdepartment zur Verfügung gestellten Räume. — Amerikanische Zeitungen verfehlen nicht, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß dies das erste große Feuer im Weißen Hause gewesen sei, seitdem die Engländer im Jahre 1812 das Weiße Haus niedergebrannt hätten. Das ist wohl längst vergeben, aber immer noch nicht vergessen.

•

Am 22. Dezember wurde in Deutschland die Abstimmung über das „Volksbegehren" gehalten, das nach der Meinung seines Anstifters Hugenberg, des Führers der Deutschnationalen, zur Verwerfung des Young-Planes führen sollte. Mehr als d. Hälfte aller Stimmberechtigten, also mehr als 21 Millionen, wäre notwendig gewesen, um den Wunsch Hugenbergs gegen das Votum des Reichstages zum Gesetze zu erheben. Aber es gingen nur 6.300.000 zur Wahlurne und auch von diesen waren nur 5.782.000 zugunsten des Vorschlages. Statt des erhofften Sieges hat also Hugenberg eine niederschmetternde Niederlage erlitten, die noch dazu seine Partei fast völlig zerrissen hat. — Das deutsche Volk hat sich also geweigert, seinen gesetzmäßigen Vertretern bei ihren Verhandlungen mit den ehemaligen Feinden in die Arme zu fallen und dadurch alles in Verwirrung zu bringen. Diese Weigerung bedeutet jedoch nicht, daß das deutsche Volk für den Young-Plan ist. Denn dieser bringt naturnotwendig die Versklavung des deutschen Volkes mit sich. — Vielleicht überzeugen die neuesten Enthüllungen über das finanzielle und wirtschaftliche Elend Deutschlands seine Gegner, daß der Young-Plan eine verfehlte Spekulation ist: „Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren."

•

Grundsätzliches zum jüngsten New-Yorker Börsenkrach

Die Schadenswirkungen der kapitalistischen Börse

Von Dr. Anton Böhm (Wien). („Schönere Zukunft", 24. Nov. 1929)

Man pflegt dem Versuch, die sachliche Unzweckmäßigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems aus den schweren Schäden nachzuweisen, die sich seit dem Sieg des Kapitalismus in steter Wiederkehr am Körper der Wirtschaft und der Gesellschaft zeigen, immer noch den allzu populären Einwand entgegenzuhalten, es handle sich hier um Erscheinungen, die nicht in der Tiefe des Kapitalismus begründet lägen, sondern entweder durch zufälliges Zusammenwirken ungünstiger Umstände oder durch wirtschaftsfremde, etwa politische Einflüsse, oder schließlich durch leichtsinnige und verbrecherische Maßnahmen einzelner Unverantwortlicher erzeugt werden seien — also einerseits um soziale Unglücksfälle, die im gesellschaftlichen Leben jene „vis major" (größere Macht) darstellen, der sich jede beliebige Wirtschaftsform beugen muß, anderseits um „Auswüchse", deren Entstehung durch eine geschickte Gesetzgebung ohne Gestaltänderung der kapitalistischen Wirtschaft verhindert werden könne.

Es fällt demgegenüber nicht schwer, in den allermeisten einzelnen Fällen den Beweis zu erbringen, daß diese angeblich unvermeidlichen Schäden, beziehungsweise diese behebbaren Auswüchse, nichts anderes sind als natürliche Bestandteile der kapitalistischen „Ordnung", als Erscheinungen, die aus dem normalen Zusammenspiel der einzelnen Wesenszüge des Kapitalismus natürlich folgen, und, solange dieser selbst besteht, in irgendeiner Form immer wieder neu auftreten.

Dies gilt z. B. auch von den Börsenkatastrophen. Sie haben für den Kenner der logischen Erscheinungsabfolge im Kapitalismus nichts Ueberraschendes und Außerordentliches. Nur ihr jeweiliger Zeitpunkt und ihr jeweiliges Ausmaß sind unsicher, die Tatsache ihres Eintretens überhaupt ist es nicht. Es sind (roh betrachtet) vor allem drei erfahrungsanalytisch feststellbare Charakterzüge des Kapitalismus, welcher die Börsenkatastrophen als immer wiederkehrende Erscheinungen ermöglichen: die Mobilisierung des Kapitals, die abstrakte Geltung des ziffernmäßigen Wertes ohne Bezug auf Person (Unternehmer) und Objekt (Produktion), und endlich der Vorrang des Gewinn-Interesses vor allen anderen wirtschaftlichen Zielen.

Die Mobilisierung des Kapitals ermöglicht die Sammlung großer Geldbeträge durch Ausgabe von Aktien und setzt anderseits jeden Geldbesitzer instand, durch Aktienkauf Teilhaber großer Unternehmungen zu werden, sowie sich auf dem Börsenmarkte zu betätigen. Die abstrakte Geltung des ziffernmäßigen Wertes ermöglicht es, daß die verschiedenen Aktien ganz ohne Beziehung auf das Unternehmen, an dem sie Miteigentum verleihen, als selbständige „Ware" gehandelt werden, deren Preisbildung sich in weitem Maß unabhängig von der geschäftlichen Lage des betreffenden Aktienunternehmens vollzieht. Der Vorrang des Gewinn-Interesses vor allen anderen wirtschaftlichen Zielen endlich führt zur schrankenlosen Ausnützung der geschilderten Lage mit dem Zweck der Erzielung möglichst großer Gewinne, also zur Spekulation.

Die Börse wird daher im Rahmen des Kapitalismus niemals ein harmloser „Markt" sein, den der Anlagesuchende nur in der Absicht aufsucht, Beteiligungen zu erwerben, die jenen Gewinn bringen, der sich aus dem Produktionserfolg des betreffenden Unternehmens von selbst ergibt: also eine bloße Vermittlungsstelle ohne selbständige Bedeutung. Unselbständige Vermittlungsstelle ist die Börse nur in der konstruktiven Phantasie einiger Wirtschaftswissenschaftler; in Wirklichkeit ist sie fast völlig Selbstzweck, und wird auch vom Publikum so aufgefaßt. Die Produktion ist von der Börse weit mehr abhängig, als sie selbst von der Produktion und ihrem [illegible] Erfolg. Der Produktionsapparat der Volkswirtschaft ist nicht so einfach zu beeinflussen [illegible] Börsenmechanismus. Die [illegible] Konjunkturen sind [illegible] Willen praktisch doch [illegible] hängig, die Börsenkonjunkturen aber lassen sich „machen": handelt es sich doch im ersten Fall um natürliche, körperhafte Werte, deren Uebertragung in fremdes Eigentum [illegible] lig vor sich geht, im zweiten Fall aber um abstrakte, handliche, leicht disponierbare und übertragbare Werte. Der absolute Vorrang des Geldgewinn-Interesses muß notwendig dazu führen, daß die leichte Beeinflußbarkeit der Börsenkonjunktur zur Herbeiführung von Preisschwankungen benützt wird, um aus den so entstehenden Preisdifferenzen Gewinne zu ziehen.

(Fortsetzung auf Seite [illegible])